

Mindensche Beyträge

zum

Ruhen und Vergnügen.

16te Woche.

Rede eines Baurenschulmeisters an seine Schulkinder.

Vorbericht des Herausgebers.

In dem reblichen Dorfschulmeister, der einige Schulstudien hat, und über einen Spruch, den ihm sein Pastor aufgiebt, bisweilen eine kleine Rede an seine Schulkinder hält, keinen Verdruß von seinen Collegen zuzuziehen, die ihn leicht einer gottlosen Neuerung beschuldigen könnten, weil er klüger ist, und seinem Amte besser vorsteht, als sie, wollen wir seinen Namen nicht nennen, welches er sich auch ausdrücklich verboten hat. Es ist freylich nichts Neues mehr, daß die Schulmeister in aller Form Rechts predigen, und das dünkste Zeug aus der Armuth ihres verwirten Kopfs hervorbringen, das zur Beförderung des Fanaticismus nur erfunden werden kann; allein daß unser Schulmeister ihnen so wenig gleiche, als der Weise dem Mohren, wird der geneigte Leser mit seinen eignen paar gesunden Augen sehen, wenn er den Staar nicht hat.

Ob der Landprediger nicht wohl thäte, bisweilen in der Sprache unsers Schulmeisters mit seinen Bauren zu reden, muß ich dahin gestellt seyn lassen. Der Weise mag entscheiden!

Text Psalm 37, 21.

Der Gottlose borget, und bezahlet nicht; der Gerechte ist aber barmherzig und milde.

Ihr wißt es, lieben Kinder! daß unser Herr Pastor und ich es in allen Stücken gern recht gut mit euch sähen, und daß wir euch auch manchen guten Rath geben, wie ihr mit Ehren durch die Welt sollt kommen. Wie ihr in den Himmel kommen sollt, ist zwar immer unsre und eure fürnehmste Sorge, aber wer in den Himmel wil, muß sich auch auf der Welt darnach aufführen. Wenn wir im neuen Testamente lesen; so finden wir manchen guten Rath, wie wir ehrlich durch die Welt kommen können, und wenn der Herr Jesus und seine Apostel uns so was lehren; so thun wir, nach meiner Meinung, nicht übel daran, daß wir euch auch sagen: wie ihr euer Gewissen in eurem Verufe rein bewahren könnt, und euer Brodt mit Ehren haben mögt.

Unter euch sind nun viele, die bald die Schule verlassen wollen, und diejenigen bitte ich recht sehr, und als ein Vater, unsre heutige Sonnabendsrede in ihrem Leben nicht

wieder zu vergessen, und wer sie sich abschreiben wil, dem wil ich sie geben.

David nennt den einen Gottlosen, der leih, oder borgt, und nicht wieder bezahlt. Dadurch versteht er nun, wie ihr leicht denken könnt, diejenigen, die Schulden machen, und nicht Willens sind, sie wieder zu bezahlen. Die sind nun noch ärger als ein Dieb, denn vor einem Diebe kan ich das Meinige noch verschliessen, aber vor keinem Betrüger. Die meisten Bankerutmacher sagen zwar: ich bin gewis nicht des Willens gewesen, meine Creditoren zu betriegen, ich weis es nicht, wie ich so zurückgekommen bin. Ich wil es euch sagen.

Mancher wil nicht arbeiten, und doch gern essen, und wackere Kleider haben. Nun macht er immer Schulden, bis ihn kein Mensch mehr borgen wil, und dann nimt ihm die Obrigkeit alles weg, und läßt es verkaufen. Nun wolten sie wohl arbeiten, aber womit? Niemand traut ihnen mehr, und sie werden dann Bettler, oder Diebe. Glaubt es mir, die meisten Bettler waren Faulenzen und Betrieger, und wenn ihnen die Bettelbrocken einmal schmecken; so lehren sie ihre Kinder auch dasselbe Handwerk. Ein Bettler, der gesunde Hände und Füße hat, und doch nicht arbeitet, ist ein Dieb, denn er stiehlt das Almosen andern vor der Nase weg, die sich mit ihrer Hände Arbeit nicht ernähren können.

Andere wollen gleich heurathen, wenn sie noch Kinder sind, und sich nichts verdient haben. Das bißchen Kleider und Haußrath nehmen sie zu Vorge, und nun kommen Kinder, schlechte Zeiten, oder Krankheiten. Auf einmal sind sie nun so arm als ein Bettler, und ihre Schulden können sie nicht bezahlen, denn alles, was sie noch aufbringen können, muß zu Brodt seyn, und des haben sie doch nicht satt. Wenn sie nun hübsch bey andern Leuten so lange

gebietet hätten, daß sie einen Thaler Geld mit in den Ehestand hätten nehmen können, und die Arbeit verstanden hätten; so hätten sie es nicht nöthig gehabt, andre Leute um das Ihrige zu betriegen, und selbst Noth zu leiden. Aber heut zu Tage kan man ja nicht einmal Knechte und Mägde mehr haben. Wenn man sie so weß gebracht hat, daß sie ein bißchen Arbeit so halb und halb verstehen, gleich laufen sie fort, und verheurathen sich. Wenn man ihnen sagt: Leutchen, ihr könnt euch ja nicht ernähren, was wollt ihr schon heurathen? Dann sagen sie wohl gar: wir können ja arbeiten, Gott wird uns wohl helfen. Ja! es ist recht gut, sich auf den lieben Gott zu verlassen, aber der liebe Gott hat uns auch Verstand gegeben, daß wir unsere Sachen mit Vernunft anfangen sollen. Macht es doch nicht auch so, Kinder! und spiegelt euch an den vielen armen Leuten im Kirchspiel, die satt würden zu essen haben, wenn sie nicht aus Uebermuth so jung, nackt und unersfahren in den Ehestand gegangen wären. Ich war leztlin mit unserm Herrn Pastor zu einer Kranken. Die beyden Leute hattens auch so gemacht, sie hatten das Geld so gar zusammen geliehen, daß sie sich konten zusammen geben lassen. Im ersten Kinderbette hatte das Weib nichts zu beißen, noch zu brechen gehabt, und war ganz ungesund geworden. Nun lag sie schon vier Jahre, und hatte kein Bett, keinen Lumpen Zeug am Leibe, daß ich mich recht schämte, und kann nie wieder besser werden, weil es ihr an alles mangelt. Ich wil nicht richten, aber das ist doch wahr, hätten sie und ihr Mann noch sechs bis acht Jahre gebietet, und hübsch gespärt; so wär es ihnen gewiß dazu nicht gekommen. Das wußte sie nun auch wohl selbst, aber dazumal hatte der Herr Pastor sie darum gebeten, allein sie hatte ihn ja nicht folgen wollen. Nun hat sie doch nicht allein die Sünde auf sich, Gott vergebe sie ihr! sich selbst unglücklich gemacht zu haben, sondern sie ist auch bey die 30 Thaler schuldig, wo sie keinen Pfening

von bezahlen kan, das ist doch auch Sünde. Niemand will sich ihrer erbarmen, denn die Leute sagen alle: sie hat es ja nicht besser haben wollen. Der Hr. Pastor gibt ihr zwar Almengeld, aber er sagte auch, daß sie es nicht nöthig gehabt hätte, dies zu nehmen, und andere Armen, die nicht Schuld an ihrem Unglücke wären, kriegten doch nun desto weniger. Das ist auch wahr, wenn ichs recht bedenke, und ob sie sich gleich jetzt nicht anders helfen kann; so hätte sie es doch vorher ändern können. Glaubt es nur wenns so im Ehestande aussieht; so ist da nicht viel Freude zu hohlen.

Diejenigen, die einmal von euch eigne Baurenhöfe kriegen, muß ich noch besonders ermahnen. Da gibts leider viele Gottlose die da borgen, und nicht bezahlen, und ihre Creditoren recht muthwillig betriegen, daß es himmelschreyend ist. Ich habe es oft so recht mit angesehen, wie die Leute es machen. Zum ersten nehmen sie oft ihre Höfe so früh an, wenn sie noch nichts davon wissen, eiten Hof zu regieren, und dazu gehört doch viel, wenn man auskommen, und noch dazu einen Thaler für seine Kinder erübrigen will. Solche junge Hausleute meinen dann: Der Hof wäre nicht zu ruiniren, und lassen so lange lustig darauf losgehen, bis sie über und über in Schulden stecken. Andere legen sich auf den Trunk, Müßigang und das leidige Proceßiren, und zu Hause gehts dann unter und über, wenn der Wirth nicht aufpaßt. Wenn sie sich nun endlich nicht mehr retten können, so begeben sie sich in den Stillstand, oder wollen jährlich ein Gewisses abbezahlen. Sie meinen, wenn sie das bey der Obrigkeit fertig kriegten; so wäre es recht, und sie thäten keine Sünde daran. Das will ich euch nun einmal anders sagen.

So, wie ich mir die Sache vorstelle; so ist eigentlich der Stillstand, oder eine terminliche Bezahlung nur zum Besten derer erfunden, die durch Kriegsnöth, Hagelschlag, Viehsterben und solche Unglücksfälle zurück-

gekommen sind, damit sie nicht ganz ruiniert werden, denn wenn die Bauren ruiniert sind; so kann weder der König, noch der Gutsherr, weder der Pastor noch der Schulmeister bestehen, die, wie ihr wißt, nebst vielen andern vom Bauren leben müssen. Aber dem Verschwender kann im Grunde diese Wohlthat nicht ohne Sünde zugestanden werden. Denn wenn er nun heute hundert Thaler leiht, und sich morgen in den Stillstand begiebt; so kriegt der Mann, dem er das Geld abbetrog, oft erst in 80 Jahren sein Geld wieder, und das ist so gut, als kriegte er nichts wieder. Nun will ich euch einmal vorrechnen, was der Mann in 80 Jahren verliert. Die ersten 20 Jahre sind die Zinsen auch schon hundert Thaler, also war nun das Capital schon 200 Thaler. In 40 Jahren wären es 400 Thaler, und mit 60 Jahren wären es 800 Thaler; mit 80 Jahren 1600 Thaler; also hat er ihn nicht um hundert Thaler, sondern um 1500 Thaler betrogen, wenn auch über 80 Jahre die 100 Thaler ausbezahlt werden. Ist dies nicht eine himmelschreyende Ungerechtigkeit? Wie kann ein Bauer, der seinen Nächsten so muthwillig um das Seinige betriegt, wohl getrost auf seinem Sterbebette seyn? und wenn er noch dazu andere um ihr bißchen Armuth gebracht, und ihnen mit an den Bettelstab geholfen hat, kann er da wohl auf einen gnädigen Gott rechnen? Aber das ist die Sünde noch nicht allein. Niemand traut dem Bauren mehr, und will ihm nicht mehr borgen, weil er in Gefahr steht darum zu kommen. Da muß nun mancher Mann, der nicht so schelmisch denkt, und dem mit etlichen Thalern zu helfen gewesen wäre, mit darunter leiden, und sich aus Mangel des Credits oft einen Schaden thun, den er sein Leben nicht wieder verwinden kann; und daran sind die muthwilligen Betrieger doch mit Schuld. Und was wird aus den armen Kindern solcher Betrieger? Erst denken sie, weil sie von großen Höfen sind, auch einmal groß anzukommen, und sind wohl recht hoffärtig darauf, daß sie nach ihrer Meynung mehr sind,

als die Kindee der Heuerlinge. Hernach müssen sie oft noch Gott darzu danken, wenn sie in eines andern Kotten kommen können, und das wird ihnen nun desto beschwerlicher, weil sie immer noch daran gedacht haben, auch einmal auf große Höhe zu kommen. Sind sie noch klein, wenn ihre Eltern herunter kommen; so müssen sie nicht allein Noth leiden, sondern werden auch nicht ordentlich zur Kirche und Schule gehalten, und wachsen leider auf, wie die Bäume im Walde, wenn sie nicht gar mit im Elende ankomen, wie ich das wohl erlebt habe. An allen diesen großen Sünden sind die Betrüger schuld, was wird das für eine große Rechnung beyhm lieben Gott werden? Der Banquerotmacher macht ja nicht allein sich, seine Kinder und seinen Nächsten unglücklich, sondern er thut auch mit vielen Sünden. Meint ihr wohl, daß ein Bauer, der immer Prozesse hat, mehr über Unrecht klagen könne, als ein anderer, der hübsch stille zu Hause bleibt, und seine Haushaltung in Ruhe verwahrt? Er muß also doch oft ungerechte Prozesse führen, und wenn er sie auch nicht gewinnt; so macht er doch seinem Gegner unnöthige Mühe und Kosten, ja oft kann er ihn wohl durch Schelmstücke, und einen falschen Eid ganz ins Unglück stürzen. Mancher Bauer heßt immer die Leute zusammen, damit er sein Mäthchen kühle, oder was dabey verdiene. Wenn die Kosten zusammen seyn müssen; so hört man es recht von dem andern, daß er sie ins Elend gebracht hat. Und wenn er nun auch selbst einige Thaler Blutgeld für Wege und Stege dabey verdient hat; so hat er doch in seiner Haushaltung entweder einmal so viel damit versäumt, oder er hat doch bey so ungerechtem Gelde keinen Segen, denn der ungerechte Pfennig kommt nicht auf den dritten Erben.

Und seht es einmal an, wenn solche Banquerotmacher in den Wirthshäusern sitzen

und saufen. Habt ihr nicht einen rechten Ekel daran, wenn ihr so ein Schwein fluchen, taumeln, und sich schlagen sehet? Frau und Kinder sitzen zu Hause, und lassen es sich blutsauer werden, ein bißchen Brodt zu verdienen, und wenn sie einige Groschen verdient haben; so kommt der Trunkenbold als ein Türke nach Hause, belohnt sie mit Schlägen, und nimt ihnen das bißchen Verdienst ab, es des andern Tages zu vertrinken, oder er hat sich mit andern Saufbrüdern überworfen, geschimpft, oder sich herumgeschlagen. Dann muß er mehr Strafe geben, als seine Leute in acht Tagen verdienen können. Ist es da wohl Wunder, daß so ein Mensch verarmt? Ihr wißt es, lieben Kinder! daß ich euch nichts, als die klare Wahrheit sage, um desto mehr hoffe ich, daß ihr es zu Herzen nehmen werdet, damit ihr nicht auch auf diese Abwege gerathet. Hütet euch vor dem Anfange, denn wenn ein Mensch erst auf diesem bösen Wege ist; so ist er nicht gut wieder davon zu bringen, denn böse Gewohnheiten kleben an, wie Pech. Seyd hübsch fleißig und still, denn kein Brodt schmeckt besser, als was man sich selbst verdient hat, und in Ruhe essen kann, und man kann niemals besser schlafen, als wenn man hübsch müde ist, und mit einem guten Gewissen zu Bette geht. Man kann sich auch nicht besser freuen, als wenn andere Leute mit Recht nichts Böses von uns sagen können und uns zu leiden haben, besonders, wenn uns keine Schulden drücken, und uns niemand mit Recht vorzuwerfen hat, daß wir ihn betrogen hätten. Denkt kein oft an das was Salomo in seinen Sprüchwörtern im 15. Capitel im 16. und 17. Vers sagt: Es ist besser ein Wenig mit der Furcht des Herrn, denn großer Schatz, darin Unruh ist. Es ist besser ein Gericht Kraut mit Liebe, denn ein gemästeter Ochse mit Haß.